

K

KULTUR REGION

Ein neuer Leiter fürs Amt für Kultur

Ursin Widmer wird ab dem 1. August die Leitung des Amts für Kultur übernehmen.

Die Bündner Regierung hat den 35-jährigen Felsberger Ursin Widmer zum neuen Leiter des Amts für Kultur gewählt. Er tritt die Nachfolge von Barbara Gabrielli an, die sich nach 15-jähriger Amtsleitung einer neuen Herausforderung widmet, wie es in einer Medienmitteilung heisst.

Widmer verfügt über einen Master of Art in Musikpädagogik, über das Schulleitungsdiplom der Schweizerischen Konferenz der kantonalen Erziehungsdirektoren, über das Diplom Musikschulleiter VMS sowie über ein Certificate of Advanced Studies in Kulturmarketing und Kulturvermittlung. Als Schulleiter führte er die Musikschule Schanfigg und die Schule Safiental. Seit dem vergangenen Jahr amtiert er als Leiter der Fachstelle Kultur in Davos.

Bisher Grossrat der Mitte

Ursin Widmer ist der Sohn von alt Bundesrätin Eveline Widmer-Schlumpf. Seit 2016 ist er Mitglied des Gemeindevorstands Felsberg, seit 2018 sitzt er für die Partei Die Mitte im Grossen Rat des Kantons Graubünden. Mitglied der grossrätlichen Kommission für Bildung und Kultur ist Widmer seit 2021.

Das Amt für Kultur ist mit seinen Institutionen für die Förderung und Vermittlung des kulturellen Schaffens im Kanton Graubünden sowie für die Erforschung und Bewahrung wertvoller Bündner Kulturgüter zuständig, wie es in der Mitteilung weiter heisst. Zum Amt für Kultur gehören der Archäologische Dienst, die Denkmalpflege, die Kantonsbibliothek, das Staatsarchiv, die Kultur- und Sprachförderung sowie die drei kantonalen Museen, das Kunstmuseum, das Rätische Museum sowie das Naturmuseum. (red)



Viele Erfahrungen gesammelt: Ursin Widmer leitet derzeit unter anderem die Fachstelle Kultur in Davos. Pressebild

Ein Konzert mit Justina Lee Brown

Im «Palazzo Bowling & Beat Club» in Chur findet heute Freitag, 8. März, um 20 Uhr ein Doppelkonzert statt. Auf der Bühne stehen Justina Lee Brown und ihre Band sowie die Popformation Stone Age Teenies. Der Sound der nigerianischen Musikerin Justina Lee Brown ist eine Fusion aus Funky Soul Blues und ihren afrikanischen Wurzeln, wie es in einer Medienmitteilung heisst. «Ihre Auftritte erwecken den wahren Zauber der Musik zum Leben, voller Identität und Einzigartigkeit.» Die Churer Band Stone Age Teenies spielt mehrheitlich Eigenkompositionen sowie sporadisch eingestreute Hits des Rock, Jazz, Blues und Pop. (red)



Heimwehbündnerin und Kosmopolitin: Die 39-jährige Dichterin Jessica Zuan lebt seit 2005 in Nordspanien. Bild Mayk Wendt

Die lyrische Stimme der Rumantschia

Jessica Zuan bekommt den mit 10 000 Franken dotierten Bündner Literaturpreis – für ihren romanischen Gedichtband «Launa da pavagls».

von Carsten Michels

Das Jessica Zuan den diesjährigen Bündner Literaturpreis erhält, mag wohl nur im deutschsprachigen Teil des Kantons überraschen. Denn in Romanischbünden kennt man die Lyrikerin bereits seit Längerem. Doch auch dort hatte sie 2017 für eine echte Überraschung gesorgt: Als damals ihr erster Lyrikband «L'orizi» (Der Sturm) mit Gedichten auf Putèr und Französisch im Genfer Verlag Editions Samizdat erschien, rieb man sich in der

Rumantschia verblüfft die Augen. Jessica ... wer? Kein Wunder, die Tochter eines Engadiners und einer Amerikanerin hatte Graubünden schon früh verlassen. In Genf erlangte sie die Matura, stu-

Sie kam ins Engadin zurück, um die inneren Bilder nicht zu vergessen.

dierte dort Literaturwissenschaft und ging nach Frankreich. Schliesslich verschlug es Zuan nach Barcelona, wo sie seit 2005 lebt.

Verblässende Sprachwelt

Rätoromanisch habe sie in Spanien natürlich nie sprechen können, erzählte sie 2018 rückblickend in einem Interview mit Radiotelevision Svizra Rumantscha (RTR). Das Bündner Fernsteam hatte die Lyrikerin nach Solothurn begleitet, wo sie an den Literaturtagen ihre Gedichte vortrug. «Wenn ich in Barcelona Leute aus der Schweiz getroffen habe, dann

sprachen sie Deutsch, Französisch oder Italienisch.» Ihre Muttersprache blieb etwas Privates in der Fremde und drohte ihr nach und nach zu entgleiten. Indem sie – zögernd und mit grossem Respekt – auf Rätoromanisch Verse zu schreiben begann, eroberte sich Zuan diese allmählich verblasende Sprachwelt zurück. «Im Nu wäre es vergessen, / jenes alte Lied» heisst es in einem ihrer Gedichte, «hätte ich nicht vor mir / ein goldenes Meer von Sonnenblumen entdeckt, / dürstend.»

Mitten ins Herz getroffen

Der sehnsuchtsvolle Ton in Zuans lyrischer Sprache, die wie träumend vorüberziehenden Naturbilder und natürlich die Zugvogel-Biografie der Dichterin trafen die Rumantschia mitten ins Herz. «Als ich jung war, wollte ich immer weg vom Engadin, weil es mir zu eng war», sagt Zuan in einem Kurzporträt des rätoromanischen Fernsehens. «Mittlerweile ist das Gegenteil der Fall: Das Engadin fehlt mir. Deshalb ist es mir zur Gewohnheit geworden, zurückzukehren, damit ich die Bilder, die ich in mir trage, nicht vergesse.»

Im September 2018 trat die Lyrikerin an der ersten Ausgabe von «Litteratura Nairs» in Erscheinung, zwei Monate später las sie an den «Dis da litteratura» in Domat/Ems. Innert Kürze war Zuan vom Geheimtipp unter Eingeweihten zur neuen lyrischen Stimme Romanischbündens geworden. 2019 erhielt sie den Förderpreis der Region Maloja, 2020 den Förderpreis des Kantons.

Gereift und inhaltlich intensiv

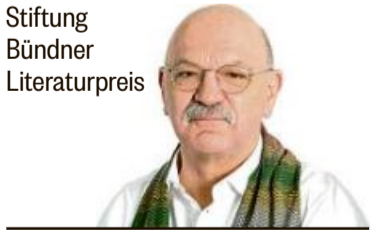
Nun ehrt die Stiftung Bündner Literaturpreis (siehe Interview) Zuan für ihren jüngsten Gedichtband «Launa da pavagls». Die Jury lobt in ihrer Begründung «eine gereifte Dichterrinnenstimme, die entlang des titelgebenden Motivs des Wollgrases einen Reigen klanglich und inhaltlich intensiver Stimmungs- und Gedankenbilder schafft». Zuan eröffne einen Dialog mit der rätoromanischen Lyriktradition, mit Texten von Luisa Famos, Leta Semadeni, Andri Peer und Dumenic Andry. Der bei Chasa Edittura publizierte Lyrikband erscheint noch dieses Jahr, ins Deutsche übertragen von Claire Hauser-Pult, in der Edition Howeg.

Preisfeier: Freitag, 19. April, 18 Uhr, Chesa Fonio, Sils Maria.

Fünf Fragen

«Ach, Vorwürfe höre ich nur selten»

Köbi Gantenbein
Stiftung Bündner Literaturpreis



Portemonnaie, und so haben wir aktuell noch länger Benzin im Tank als für die ursprünglich gewünschten zehn Jahre.

2 Und finden Sie auch genug preiswürdige Autorinnen und Autoren?

Das war bis jetzt so. Wenn die Schreibfreude weiter zunimmt wie in den letzten Jahren, dann werden wir da keine Mühe haben. Kommt dazu, dass wir breit aufgestellt sind – von Prosa über Lyrik bis zum Sachbuch.

3 Krimis nicht?

Doch, wenn die Jury findet: Dieser Krimi ist gut, dann ist er selbstverständlich mit dabei.

4 Wie muss man sich solche Diskussionen vorstellen? Jedes Jurymitglied hat si-

cher seine Favoriten. Für Jessica Zuan wird sich wohl das rätoromanische Jurymitglied Rico Valär starkgemacht haben?

Ja, das hat er. So wie ich es für einen Prättigauer täte. Das Verfahren aber ist gut balanciert: Zunächst sammeln wir und verschaffen uns eine Übersicht, was bis zum Herbst alles geschrieben worden ist. Dann schauen wir, wen welches Buch besonders interessiert, und das Jurymitglied macht sich zu dessen Advokatin oder zum Advokaten. Ein Vierteljahr später geht es in fröhlicher, ernsthafter und gelehrter Runde bei mir in der Stube reihum. Wir stimmen nicht ab, sondern reden so lange, bis alle einverstanden sind. Wichtig ist uns, die sprachliche Vielfalt Graubündens zu achten, ohne allerdings irgendwelche Quoten festzulegen.

5 Sie tragen viele Hüte. Nicht nur den des Stiftungsratspräsidenten beim Literaturpreis, sondern auch den des Präsidenten der kantonalen Kulturkommission. Ist das nicht eine etwas konzentrierte Machtfülle?

Ach, ich nehme das nicht so wahr. Aber wer zwei solche Ämter hat, muss aushalten, dass die Leute fragen: «Willst du alles fressen?» Ich für mich kann die Hüte gut auseinanderhalten. Dass Sie danach fragen, ist verständlich. Doch den Vorwurf der Kumulation oder gar, Macht und Einfluss zu missbrauchen, höre ich selten. Ich mache beide Mandate gern. Und ich bin an beiden Orten Teil einer lebhaften Gruppe aus Männern und Frauen mit starken Meinungen. Zudem mache ich diese Ämter ja nicht bis ans Lebensende. (cmi)